

fragte er, als der Bruder das geleerte Glas hastig zurückstellte und nach der Brust griff. "Schmerzen —?" Er sah jetzt in ein völlig verzerrtes, todbleiches Gesicht, dem die wirren Haarsträhnen ein vagabundenhaftes Aussehen gaben. "Willst du dich niederlegen?"

"Bitte!"

Gott sei Dank, dachte Hans Pannitz, als er den Entkräfteten drüben in seinem Schlafzimmer auf das Bett niederdrückte. Weiter wäre Hugo sicher nicht mehr gekommen. Nur gut, daß es ihm nicht auf der Straße oder im Hof unten passiert war. Das wäre mehr als peinlich gewesen. Er zog ihm selbst Schuhe und Strümpfe aus, die nur noch Fragmente dieser Bekleidungsstücke waren, streifte ihm die Hose ab und hob ihm die Füße über den Rand des Bettes. Mit aller Mühe gelang es ihm, den Bruder ein neues Hemd anzuziehen. "Soll ich einen Arzt rufen?"

Hugo Pannitz schüttelte den Kopf. — Schlafen!"

"Dann schlaf." Er löschte die Ampel und schaltete das Nachtlicht auf dem Ecktisch ein. "Brauchst du noch etwas?"

Da eine Antwort unterblieb, ging er wieder in das Eßzimmer zurück, setzte sich in einen der hohen Stühle und stützte den Kopf in die Hand. So hatte es kommen müssen! Genau so! Dabei war Hugo ohne Zweifel der begabtere Ingenieur von ihnen beiden. Und was hatte er für eine glänzende Stellung gehabt! Und überall war er Liebling gewesen, namentlich bei den Frauen, aber wahrscheinlich hatten gerade sie ihn ruiniert.

Man konnte ihn unmöglich schon morgen oder übermorgen wieder auf die Straße schicken. Jetzt, bei diesem Wetter, erforderte er. Dem Mädchen sagte man einfach, es wäre ein Freund, der stellenlos sei.

Wen man jemand ins Vertrauen zog, dann Gondlach oder Runge. Vielleicht war es doch am besten, Ernst zu bitten, nachzuschauen, wieweit es da fehlte. Er ging ins Schlafzimmer zurück und neigte sich über das schmale Gesicht des Schlummernden. Es war ohne jede Farbe. Man konnte meinen, er sei schon gestorben. So ein Zigeunerdasein, wie der Bruder es geführt hatte, mußte sich natürlich rächen. Dabei war Hugo drei Jahre jünger als er, sah jedoch um zwanzig Jahre älter aus.

Aber daß sie Brüder waren, merkte man doch. Sie hatten sich früher verblüffend ähnlich gesehen. Zuweilen hatte man sie sogar für Zwillinge gehalten, namentlich in der Studienzeit. Da waren sie dann oft scherzweise gegenseitig unter der Flagge des anderen gesehelt. Nur bei den Mädchen hatte der Bruder immer schon mehr Glück gehabt. Wo er hinkam, war Sonne gewesen. Und Sonne hatte ein jeder gern.

Der Mund des Schlafenden schimmerte blau. Die tiefen Ringe um die Augen wirkten schwarz und beängstigend. Die Schläfen waren eingesunken und das Haar merklich gelichtet. Mit zweiunddreißig Jahren.

Hans Pannitz wußte nicht weshalb, aber er schämte sich mit einem Male. Er hätte den Bruder nicht fallen lassen dürfen. Wenn Hugo wieder auf den Beinen war, mußte er etwas für ihn tun. Im Werk behalten konnte man ihn nicht. Vielleicht

Was

geschah eigentlich

1 8 3 9

? ? ? ? ? ? ? ?

Das ganze Land bereitet sich darauf vor, mit der Jahrhundertfeier seiner Unabhängigkeit ein wichtiges Datum seiner Geschichte zu unterstreichen. Aber

wieviele Luxemburger wissen über die damaligen Ereignisse genau Bescheid?

Trotzdem erscheint solche Kenntnis wesentlich, um diesem Jubeljahr besten Inhalt zu geben, und, über das rein Gefühlsmässige hinaus, zu einer bewußten, nationalen Willensbildung zu gelangen.

Heimat und Fremde, Staatsmänner und Volk

der Zeit vor hundert Jahren werden in einer populären Darstellung wieder lebendig, mit deren Veröffentlichung wir in unsern nächsten Nummern beginnen werden.

Ein Jahrhundert Nationalgeschichte

wird das große Thema dieser in zwangloser Folge erscheinenden Aufsätze sein, mit denen die

Luxemburger Illustrierte A-Z

ihren Beitrag zu den nationalen Manifestationen dieses Jahres leisten will, im Geiste, der unser ganzes Volk beherrscht:

Für Unabhängigkeit und Freiheit!

fand sich sonstwo eine Stellung; wozu hatte man seine Verbindungen.

Es war Mitternacht vorbei, als der Chefingenieur nach dem Fremdenzimmer ging, wo er sich für heute einquartierte.

Ehe er sich am anderen Morgen ins Werk begab, sah er noch einmal nach dem Bruder. Der schlief immer. Die Färbung des Gesichtes hatte sich nicht verändert.

Als er gegen elf Uhr einen Sprung herüber machte, fand er Hugo im Begriffe, sich anzukleiden.

"Ich bin wieder auf dem Damm, Hans," empfing er ihn. "Ich glaube, es schneit auch nicht mehr so eklig. Vielleicht komme ich doch ein gutes Stück weiter. Einen alten Ueberrock oder eine abgelegte Joppe hast du wohl nicht? Es muß natürlich nicht sein, wenn du gerade nichts

derlei hast. Ich dachte nur," meinte er, während sich seine Mundwinkel schmerzhaft verzogen. "Wo sind meine Schuhe?"

"Ich habe sie weggeworfen!"

"Ach ja," sagte Hugo. "Das Mädchen braucht sie nicht zu sehen, nicht wahr? Deshalb mußt du aber nicht rot werden, Hans. Ich würde es genau so machen. Aber ohne Schuhe kann ich nicht gut fort. Ich müßte dich also auch noch um Schuhe bitten."

"Ja! Uebrigens bleibst du heute noch hier. In meinem Arbeitszimmer findest du Bücher. Besser noch, du schläfst weiter. Was war das gestern? Bist du herzleidend?"

"Das hat mich noch keiner gefragt, Hans. Aerzte kosten Geld, weißt du. Es wird wohl das Herz sein. Was wär' es sonst? Ich habe es zu viel strapaziert. Darf ich mich wieder legen?"

Es stand doch ernster, als Hans Pannitz gedacht hatte. Gondlach mußte kommen und schweigen. Als er ihn telephonisch anrief, war er gerade im Weggehen begriffen. "Ich muß ohnedies am Werk vorbei, Hans. Dann auf Wiedersehen!"

Er traf bald ein. Mit ein paar Worten war alles geklärt. "Schiffbruch gelitten," meinte Gondlach. "Du brauchts mir gar nichts weiter erzählen, Hans. Das Herz, meinst du? Wir werden ja sehen!"

Hugo Pannitz nickte ihm vom Bett aus zu und wollte sich in den Kissen hochheben. "Liegenbleiben!" sagte der Arzt freundlich. "Ich glaube, es ist am besten, du läßt uns allein, Hans. Ich gebe dir hernach Bescheid."

"Der kaum sehr günstig sein dürfte, Herr Doktor!" bemerkte Hugo lächelnd. "Was soll ich Ihnen sagen? Fünf Jahre Afrika, drei Jahre Wanderschaft. Was dazwischen liegt, ist Privatangelegenheit."

"Die keinen etwas angeht," ergänzte Gondlach belustigt. "Sie gefallen mir!"

"Meinem Bruder gefalle ich weniger. — Die Untersuchung muß wohl sein?"

"Ich bin kein Hellseher, Herr Pannitz. So ungefähr kann ich Ihren Zustand ja beurteilen. Aber damit ist Ihnen nicht gedient. — Also bitte! Es dauert gar nicht lange."

Eine Viertelstunde später sagte Gondlach zu Hans Pannitz, es sei weniger schlimm, als er gefürchtet habe. "Galle und Leber. Das Herz natürlich auch. Kann er bei dir bleiben?"

"Er wird wohl müssen."

"Schön, ich komme am Nachmittag wieder vorbei."

ERWECKET DIE GALLE Eurer Leber -

ohne Kalomel — und Ihr werdet morgens froh und munter aus dem Bett springen.

Die Leber muß jeden Tag einen Liter Galle in die Gedärme ergießen. Kommt diese Galle schlecht, so verdauen die Speisen nicht, sie faulen, es entstehen Gase, die Sie blähen. Sie sind verstopft. Ihr Organismus vergiftet sich. Sie sind schlecht gelaunt und niedergeschlagen. Sie sehen alles schwarz.

Abfuhrmittel sind nur Notbehelfe. Ein erzwungener Stuhlgang ist zwecklos. Nur die KLEINEN CARTERS PILLEN für die LEBER, vermögen die Galle zum freien Abfluß zu bewegen und sie in Form zu setzen. Vegetalisch, milde, erstaunlich gallenfördernd.

VERLANGT die kleinen Carters Pillen. In allen Apotheken: Fr. 12.50.